

## Die Verwirklichung der Millenniumsziele im Südlichen Afrika

### Südafrika

Nach Jahrzehnten der Apartheid fanden im April 1994 die ersten freien Wahlen statt, an denen sich alle Südafrikanerinnen und Südafrikaner beteiligen konnten. Der ANC als erfolgreiche Befreiungsbewegung wurde zur wichtigsten politischen Kraft des neuen Südafrika und versucht seither, eine Politik zu betreiben, die die Einkommenskluft und die großen Unterschiede in den Lebensmöglichkeiten von schwarzer und weißer Bevölkerung überwindet. Dies ist teilweise gelungen, aber die hohe Arbeitslosigkeit erschwert die Verbesserung der ökonomischen und sozialen Situation großer Teile der schwarzen Bevölkerung. Beachtlichen Erfolgen der Regierungspolitik stehen große unerfüllte Erwartungen der ärmeren Bevölkerung gegenüber. Die vielen Protestdemonstrationen, besonders intensiv in der zweiten Maihälfte 2005, die bis zu Straßenblockaden und dem Anzünden von Barrikaden in Kapstadt und Port Elizabeth reichten, sind Ausdruck der wachsenden Unzufriedenheit. Ashwin Desai, ein Forscher vom „Centre for Civil Society“ der Universität von KwaZulu-Natal, wertete diese Demonstrationen als „wirklichen Aufschrei über die Versäumnisse, die sehr sichtbar sind, und als Distanz zwischen Regierung und den gewöhnlichen Bürgern“. Die 1995 von der demokratischen Regierung proklamierte „Strategie des Wachstums, der Beschäftigung und der Umverteilung“ hat aus der Sicht vieler Armer nicht die erhofften Ergebnisse gehabt.

Mit 2.850 Dollar im Jahr hatten die mehr als 45 Millionen Südafrikanerinnen und Südafrikaner im Jahre 2003 das zweithöchste durchschnittliche Prokopfeinkommen im Südlichen Afrika (nach Mauritius). Mit Platz 120 nimmt das Land 2005 nach Mauritius den zweithöchsten Platz der Region beim „Human Development Index“ ein. Bei der Rangfolge des Prokopfeinkommens steht Südafrika auf Platz 52. In dem großen Unterschied kommt zum Ausdruck, dass die Lebensqualität der schwarzen Bevölkerungsmehrheit immer noch weit hinter derjenigen der weißen Minderheit zurückbleibt, dass der Schatten der überwundenen Apartheid also immer noch über dem Land liegt. Die Lebenserwartung beträgt 45,7 Jahren, in Ägypten mit einem halb so hohen durchschnittlichen Prokopfeinkommen, liegt sie hingegen bei über 68 Jahren. Hinzu kommt, dass die Lebenserwartung in Südafrika in der ersten Hälfte der 1970er Jahre deutlich höher lag: bei 54 Jahren.



#### Ziel 1:

##### Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Beim „Human Poverty Index“ nimmt Südafrika lediglich Platz 56 von 103 bewerteten Ländern ein, ein Indiz dafür, dass es den Armen in Südafrika deutlich schlechter geht, als das durchschnittliche Prokopfeinkommen erwarten ließe. Zur weit verbreiteten Armut trägt die Arbeitslosigkeit wesentlich bei. Die Jugendarbeitslosigkeit lag 2001 bei 55,8%. Die Armut trifft Schwarze weiterhin sehr viel stärker als Weiße. 91,1% der 21,9 Millionen Armen im Jahre 2001 gehörten zur schwarzen Bevölkerung. Der Anteil der Menschen, die unterhalb der offiziellen Armutsgrenze leben, hat sich von 1995 bis 2002 von 51,1 auf 48,5% vermindert, ein kleiner Schritt in Richtung auf die Erreichung des Millenniumsziels. Als Folge des Bevölkerungswachstums hat sich die Zahl der Armen in dieser Zeit allerdings um 1,7 Millionen Menschen erhöht. Die Regierung versucht der Verarmung durch Sozialhilfeprogramme entgegenzuwirken, von denen 10 Millionen Menschen profitieren. Ein hohes Bevölkerungswachstum und eine Landflucht aus den verarmten und trockenen Regionen lassen trotzdem befürchten, dass sich die Slumbevölkerung von 2001 bis 2008 auf 2,4 Millionen Menschen mehr als verdoppeln wird.

Es gibt Hunger und Mangelernährung in Südafrika, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie in manchen anderen afrikanischen Ländern. Mangelernährung in ländlichen Gebieten ist ein Resultat der Vertreibung von Millionen schwarzer Familien aus fruchtbaren Gebieten und ihre Ansiedlung in semi-ariden Landesteilen. Fast 14 der 16 Millionen Bewohner der ländlichen Gebiete Südafrikas leben in den früheren „Homelands“, den vom Apartheidregime bestimmten wenig fruchtbaren trockenen Gebieten weit

weg von den fruchtbaren Ackerbau- und Weinbaugebieten. Eine Umverteilung des Landes ist zur Überwindung der sozialen Kluft zwischen Schwarz und Weiß sowie zum Erreichen einer Ernährungssicherheit für die ganze Bevölkerung dringend erforderlich. Ziel der Regierung ist es, 30% des produktiv nutzbaren Farmlandes von weißen an schwarze Farmerfamilien zu übertragen. Bis 2003 waren nach Angaben des zuständigen Ministers aber erst 7% des vorgesehenen Landes an schwarze Bauernfamilien gelangt. Der Anteil schwarzer Familien am Landbesitz hat sich seit 1994 lediglich von 13% auf 16% erhöht. Die Unzufriedenheit armer schwarzer Familien in ländlichen Gebieten ist also verständlich. Die Regierung ist enttäuscht darüber, dass weiße Farmer nur selten ihr Land zum Verkauf anbieten und dann sehr hohe Preise fordern. Deshalb wird eine Beschleunigung des Verfahrens der Landumverteilung angestrebt. Vizepräsidentin Phumzile Mlambo Ngcuka sagte Ende Juli 2005 bei einer nationalen Landkonferenz, das Prinzip „willing seller, willing buyer“ habe die Geschwindigkeit der Landumverteilung negativ beeinflusst. Er fügte hinzu: „Es besteht die Notwendigkeit, einen neuen Weg der Umverteilung zu entwickeln.“ Ein weiteres Problem neben dem Tempo der Umverteilung bildet die Tatsache, dass bei dem Prinzip „willing seller, willing buyer“ der arme Teil der ländlichen Bevölkerung kaum Chancen sieht, zu Land zu kommen. Im jüngsten „Social Watch Report South Africa“ heißt es hierzu: „Diese Anforderung entmutigt arme Menschen, denn es ist unwahrscheinlich, dass sie das erforderliche Eigenkapital aufbringen können, um in die Landwirtschaft einzusteigen.“ Will Südafrika das Millenniumsziel der Überwindung von extremer Armut und Mangelernährung erreichen, ist rasch eine grundlegende Landreform erforderlich.

#### **Ziel 2:**

##### **Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung**

1990/91 besuchten 88% aller Kinder im Grundschulalter eine Schule, 2002/2003 waren es 89%. Es sind also deutlich größere Bemühungen in den kommenden zehn Jahren möglich, das Millenniumsziel bis 2015 zu erreichen. Schwieriger zu verwirklichen ist eine Angleichung der Qualität der Bildungsangebote. Bisher bestehen zwischen teuren Privatschulen und primitiven Dorfschulen sehr große Unterschiede. Damit ist Südafrika von einer Chancengleichheit im Bildungswesen noch weit entfernt.

#### **Ziel 3:**

##### **Förderung der Gleichheit der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen**

Beim „Gender-Related Development Index“ nimmt Südafrika Platz 92 unter 140 bewerteten Ländern ein. Frauen verdienen in Südafrika nur 45% von dem, was Männer bekommen. Deshalb kann es nicht überraschen, dass die Mehrheit der Armen in Südafrika Frauen sind. Sehr negativ auf das Leben der südafrikanischen Frauen wirkt sich auch

die Gewalt in der Gesellschaft aus. So kommt es jedes Jahr zu 1,5 Millionen Vergewaltigungen.

32,8% aller Abgeordnetenplätze im südafrikanischen Parlament werden von Frauen eingenommen. Damit gehört Südafrika zu der Gruppe der 20 Länder der Welt, in denen die Frauenbeteiligung im Parlament am weitesten vorangekommen ist. Die Ernennung von Phumzile Mlambo-Ngcuka zur Vizepräsidentin Südafrikas im Juni 2005 ist ein weiteres Zeichen dafür, dass Frauen einen wachsenden Einfluss in der südafrikanischen Politik haben.

#### **Ziel 4:**

##### **Senkung der Kindersterblichkeit**

Nach Weltbank-Berechnungen starben 2002 in Südafrika 65 von 1.000 Kleinkindern bevor sie 5 Jahre alt wurden, während es 1990 erst 60 gewesen waren. Die Zahlen von 2002 lagen immer noch niedriger als diejenigen in den ärmeren Ländern der Region, aber Mauritius weist eine Todesrate von lediglich 19 von 1.000 Kindern aus.

Ein Grund für die hohe Kindersterblichkeit ist, dass etwa ein Drittel der Mütter neugeborener Kinder HIV positiv ist. Viele von ihnen sterben bald nach der Geburt, und damit sinken auch die Überlebenschancen der Kleinkinder. Die Universität von KwaZulu-Natal hat herausgefunden, dass die Todesrate von Kindern von zwei Jahren, die HIV negativ sind, aber ihre Mütter verloren haben, genauso hoch ist wie die von HIV positiven Kindern im gleichen Alter. Kostenlose antiretrovirale Medikamente, die das Leben HIV positiver Mütter verlängern, sind deshalb auch ein wirksamer Schritt zur Verminderung der Kindersterblichkeit.

UNICEF wies 2005 darauf hin, dass etwa drei Viertel der schwarzen Kinder Südafrikas unterhalb der Armutsgrenze leben und dass dies Auswirkungen auf ihre Rechte auf Überleben, Gesundheit, Ernährung, Bildung, Partizipation und Schutz vor körperlichen Schädigungen, Ausbeutung und Diskriminierung hat.

#### **Ziel 5:**

##### **Verbesserung der Gesundheit von Müttern**

2001 starben 230 von 100.000 Müttern bei der Geburt eines Kindes. Der im regionalen Vergleich relativ niedrige Wert trotz einer hohen HIV-Infektionsrate unter werdenden Müttern erklärt sich vor allem daraus, dass die meisten Schwangeren an Gesundheitsprogrammen teilnehmen und dass 80% aller Entbindungen in Gesundheitseinrichtungen erfolgen. Beunruhigend ist deshalb auch in diesem Zusammenhang, dass jedes Jahr mehrere Tausend Ärztinnen, Ärzte und Krankenschwestern das Land verlassen, um im Ausland zu arbeiten. Insgesamt sollen es inzwischen 25.000 sein, die vor allem nach Großbritannien, Australien und die USA ausgewandert sind. Das Gesundheitsministerium kritisiert, dass westliche Länder gezielt Gesundheitsfachkräfte in Ländern wie Südafrika abwerben, um offene Stellen besetzen zu können. Es ist zu befürchten, dass sich die Qualität des südafrikanischen Gesundheitswesens

drastisch verschlechtern wird, wenn sich der Exodus fortsetzt. Mehrere Länder im Südlichen Afrika haben ähnliche Probleme. Der südafrikanische Gesundheitsminister Manto Tshabalala-Msimang erklärte kürzlich: „Wir sehen nicht, welchen Sinn es macht, wenn in bestimmten westlichen Ländern keine angemessene Personalplanung betrieben wird, weil sie uns einerseits Hilfe geben und andererseits unsere Fachkräfte holen.“

#### **Ziel 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten**

Der südafrikanische Präsident Mbeki hat lange Zeit den Zusammenhang von HIV und AIDS bestritten, und seine Regierung hat deshalb bis Anfang des Jahrhunderts keine wirksame AIDS-Politik betrieben. Inzwischen wird ein Drittel aller Todesfälle in Südafrika auf AIDS zurückgeführt. Erst seit Anfang 2004 stehen staatliche Mittel für antiretrovirale Medikamente zur Verfügung, die die Krankheit zwar nicht heilen, aber ihren Ausbruch verzögern und das Leben der Kranken verlängern können. Die AIDS-Politik der Regierung hat vermutlich dazu beigetragen, dass Südafrika heute eines der Länder mit der höchsten Infektionsrate ist.

Mehr als 6,5 Millionen Menschen in Südafrika lebten nach Angaben des Gesundheitsministeriums Mitte 2005 mit HIV/AIDS, Anfang 2003 waren es erst 5,6 Millionen gewesen. Bei einer kürzlichen Untersuchung wurden 16.000 schwangere Frauen auf HIV/AIDS getestet. 30% der Frauen, die über 25 Jahre alt waren, hatten sich infiziert, unter den jüngeren Frauen waren es sogar fast 40%. Das lässt befürchten, dass sich HIV/AIDS in den letzten Jahren noch stärker ausgebreitet hat.

Damit sind kaum zu beschreibende menschliche Tragödien verbunden. Die große Zahl der AIDS-Toten hat aber auch gravierende wirtschaftliche Auswirkungen bis dahin, dass viele ärmere Familien einen erheblichen Teil ihres Einkommens dafür aufwenden müssen, zu den Kosten von Beerdigungen von Verwandten beizutragen. Umgekehrt verstärkt eine zunehmende Verarmung die Ausbreitung der Krankheit, wie Alison Munro vom AIDS-Koordinationsbüro der Katholischen Bischofskonferenz kürzlich festgestellt hat: „Menschen werden infiziert, weil sie kein Geld haben. Sie brauchen Geld, um Brot auf den Tisch zu bringen, und so tun sie alles, um zu überleben.“

Ein Indiz dafür, dass die neue AIDS-Politik nur zögerlich umgesetzt wird, waren Ende Juli 2005 die Demonstrationen der AIDS-Organisation „Treatment Action Campaign“ (TAC) gegen die zögerliche Behandlung von Kranken in der Eastern Cape-Region. In Queenstown wurden nur 200 von 2.000 AIDS-Kranken lebensverlängernde Medikamente erhalten. Mehr als 50 Personen, die auf der Warteliste standen, seien in der Zwischenzeit verstorben. In einer TAC-Presseerklärung hieß es: „Die Krankenhausleitung zeigt keinerlei Eile oder Verantwortungsgefühl den sterbenden Menschen gegenüber.“ Die Kritiker der

staatlichen AIDS-Politik verweisen darauf, dass Mitte 2005 erst 10-14% aller Menschen, die mit HIV leben, mit antiretroviralen Medikamenten behandelt wurden. Das Ziel der Weltgesundheitsorganisation WHO ist aber, bis Ende 2005 eine Behandlungsrate von 50% zu erreichen. Eine Studie in KwaZulu-Natal lässt darauf schließen, dass der Anteil von HIV positiven Kindern, die diese Medikamente erhalten, besonders gering ist. Zu denen, die mit großer Entschlossenheit gegen die Krankheit kämpfen, gehört der erste Präsident des freien Südafrika. Anfang Januar 2005 lud der 86-jährige Nelson Mandela die Presse zu einem Gespräch ein und begann es mit den Worten: „Wir haben Sie hierher gebeten, um mitzuteilen, dass mein Sohn an AIDS gestorben ist. Wenn wir darüber reden, werden die Leute aufhören zu denken, dass dies ein Fluch ist, durch den Menschen zur Hölle fahren.“

#### **Ziel 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit**

Zu den Erfolgen der südafrikanischen Regierung gehört es, 9 Millionen Menschen eine Trinkwasserversorgung geschaffen zu haben und 75% der Bevölkerung kostenlos mit monatlich 6.000 Litern zu versorgen. Aber jährlich wird etwa einer Million Haushalte wegen der Nichtbezahlung von Wasserrechnungen der Anschluss vorübergehend gekappt, was wesentlich zur Unzufriedenheit großer Teile der südafrikanischen Bevölkerung beiträgt. Besonders umstritten sind die Politik der Privatisierung und der Kostendeckung im Bereich der Wasserversorgung. Die Privatisierung oder Teilprivatisierung von einem halben Dutzend städtischer Wasserversorgungssysteme hat nicht die erhofften Ergebnisse gebracht, sondern bei Betreibern, Stadtverwaltungen und vor allem den Nutzerinnen und Nutzern Enttäuschung, Unmut und Zorn hinterlassen. Das Prinzip der Kostendeckung hat zu steigenden Wasserpreisen für die arme Bevölkerung geführt. Dieser Konflikt wurde durch die „Free Basic Water Initiative“, also durch die unentgeltliche Bereitstellung von 6.000 Litern Wasser je Familie, abgemildert.

#### **Ziel 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft**

Das Apartheidregime war 1994 nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich am Ende. Deshalb war das Land auf einen 850 Millionen Dollar-Kredit des Internationalen Währungsfonds angewiesen. Die Bedingungen des IWF für diesen Kredit wurden von 1995 an zu einer schweren Hypothek für das neue Südafrika. Dem Land wurde verordnet, Importzölle zu senken, die Unternehmenssteuern von 48 auf 30% zu senken, die Sozialausgaben zu begrenzen, die Zahl der Staatsangestellten zu vermindern und staatliche Unternehmen zu verkaufen, etwa im Wasser-, Elektrizitäts- und Telefonbereich. Die Staatsquote sollte gesenkt werden. Diese neoliberalen Rezepte wurden bekanntlich auch anderen afrikanischen Ländern aufoktroziert, im Falle Südafrikas wurden sie zu einem Zeitpunkt wirksam, als eigentlich eine Politik zugunsten der verarmten schwarzen

Bevölkerung beginnen sollte. Die Folge war, dass es statt zu einer Überwindung der Kluft in der südafrikanischen Gesellschaft zu noch stärkeren sozialen Unterschieden und zu einer großen Unzufriedenheit in der schwarzen Bevölkerungsmehrheit kam. Es muss gefragt werden, ob solche falschen und gefährlichen Wirtschaftsrezepte dem Land nicht mehr geschadet haben, als die westliche Hilfe ihm genützt hat. Für die Erreichung der Millenniumsziele waren die vom IWF verordneten Maßnahmen genau der falsche Weg.

Südafrika hat dennoch ein großes Wirtschaftspotenzial, allein schon wegen seines Reichtums an Gold und anderen Edelmetallen, aber auch wegen der großen Zahl gut ausgebildeter Fachkräfte. Auch im IT-Bereich ist Südafrika das eindeutig führende Land der Region. Das kommt darin zum Ausdruck, dass 2002 107 von 1.000 Einwohnern einen Telefonanschluss hatten und sogar 304 ein Mobiltelefon.

Wegen dieser Wirtschaftskraft ist die Abhängigkeit von ausländischen Krediten und Entwicklungsgeldern sehr viel geringer als in den meisten anderen Ländern der Region. So hängt zum Beispiel Mosambik bei der Finanzierung seines Staats-etats zu etwa 75% vom Ausland ab, Südafrika nur zu 1 bis 1,5%. Südafrika erhielt 2003 36,5 Millionen Euro deutsche Entwicklungshilfe, etwa 0,80 Euro je Einwohner. Die EU stellte im gleichen Jahr 118,6 Millionen Euro zur Verfügung. Insgesamt erhielt Südafrika 2002 657 Millionen Dollar internationale Hilfe, 14,7 Dollar je Einwohner.